

GROSSE MUSEUMSSZENE *1

Thomas Scheibitz über Almut Heise

Ausgehend von einer bekannten Überschrift eines Textes über die Künstlerin - Die Wanderin im Nebelmeer - sehe ich heute Almut Heise als eine Künstlerin, die an dem „Bodensatz“ des gemalten Bildes den inneren Wert einer figürlichen Malerei (Bild-Figur) und deren Ähnlichkeitsmodellen mit dem menschlichen Maß verbinden kann. Was ist eine Ausgangslage. Natur ist Vorbild aber nicht Abbild. Eine Welt wird sichtbar gemacht, geradezu offengelegt. Anwesenheit und Abwesenheit wechseln sich ab. Die Ideen tragen das Bild. Man sagt, die figürliche Malerei ist heute in ihrer schwersten Krise seit der Erfindung der Fotografie. Abgebildet werden in den meisten Medien wie auch in der Malerei mit figürlichen Ansätzen die Klischees der Wiedererkennbarkeit, mit einem photorealistischen Wert, der die Möglichkeiten der übersetzten Ähnlichkeiten und deren größeren Bildräumen nicht mehr ausschöpft. Almut Heise versucht, aus meiner Sicht, eine Darstellungsform, in der der Instinkt für Gestalt und Form die sichtbare Welt für unser Auge übersetzt und zwar in einer sich selbst vermittelnden Form. Die Stilistik ihrer Mittel und Werkzeuge dafür bleiben ein Rätsel für mich, ich muss es auch nicht unbedingt wissen. Wichtiger ist, dass hier nicht die Begriffe von Realismus und Ähnlichkeit verwechselt werden können, die wir aus den Irrtümern von u.a. diktatorischen Zeiten und deren „Auftraggebern“ von Kunstwerken kennen. In meiner Schulzeit haben wir solche Dinge als illustrierte Tagespolitik bezeichnet.

*1 Bildtitel, Angaben, Besitze etc als Fußnote

Wir wissen, dass Picasso Rosseau sehr schätzte - die scheinbar (naiv) begrenzte Welt seiner Bilder hatte vermutlich den Konstruktionen und Abstraktionen Picassos etwas sanft Zeitloses entgegen zu setzen. Der Gegensatz zieht den Künstler magnetisch an. Eine ähnliche Wirkung haben die Bilder von Almut Heise auf mich heute - auch innerhalb der Bilderflut und deren Strategien von Lesbarkeit und von Verwertbarkeit. Die Malerin malt aus ihren Begriffen die Welt als den Charakter des sichtbaren Ganzen heraus. Vielleicht ein Wunschbild, vielleicht ein Gedankenspiel. Aber die Malerei wird hier ausgeschöpft - selbst wenn wir niemals die Welt als Ganzes zu sehen bekommen, ist doch das Bild oder die Komposition über die Welt immer diese eine notwendige Aussage jenseits von Stilen, Tendenzen und anderen kurzfristigen Beobachtungen. Diese Intensität ist wohltuend für mich und wichtiger noch, lädt dazu ein, sich mit diesen Themen auf lange Sicht hin zu beschäftigen. Ich sehe eine Sehnsucht nach Schönheit oder dem inneren Gleichgewicht der Möglichkeiten, die eine beobachtende Malerei trägt. Es wäre falsch, dies als Pop-Art oder impressionistisch zu bezeichnen. Es sind eher die Randgebiete der Ismen und kunstgeschichtlichen Epochen oder Zitate, die durch eine persönliche „Metaphysik“ gefiltert werden, an deren Ende die stilistische Eigenständigkeit beginnt. Selten genug, wie ich finde. Ich sehe die Malerei von Almut Heise auch wie ein Gesellschaftsportrait mit einer besonderen Ebene, durch die die Dinge wie Interieur, Design oder Harmonie verstärkt werden. Ein gemaltes Clubrestaurant*2 ist wie eine „innere Architektur“ der baulichen Tektonik dargestellt. Besagte Größere Museumsszene erinnert an das Schachspiel von Marcel Duchamp mit der nackten Eve Babitz 1963 im Pasadena Art Museum. (Abb. 1) Aber es erinnert nur, es wird vermieden davon zu erzählen.

Einige Bilder bzw. Portraits der Malerin erinnern mich auch an die

*2 Bildtitel, Angaben, Besitze etc als Fußnote

durch ihre moderne Statik bekannten Gesellschaftsportraits (Abb. 2) von Jean Auguste-Dominique Ingres (1780-1867). Die Reichhaltigkeit des Dargestellten - die genauesten Beobachtungen von Details, Handhaltungen, Frisuren, Stoffen, Materialien und Symboliken - lässt diese Figurinen allgemein genauso wie glaubhaft persönlich erscheinen. Ich würde es eine sprachbildhafte Haltung nennen, jenseits eines nur



Abb.1



Abb.2

abbildenden Realismus, der sich auch frei von einem dokumentarischen Auftrag befindet, sondern eher als ein Bildauftrag an sich bezeichnet werden könnte.

Dinge wie diese üben auf mich eine Anziehung aus. Ich vermute, man müsste es als eine Methode bezeichnen, ein System der immer wiederkehrenden Arbeitsweisen, das den beobachtenden Instinkt für die Welt mit dem Auge des Malers, für unsere Teilhabe, zusammenführt.

Berlin, November 2019